

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 Mk.

# Deutschenbege in der Tschecho-Slowakei.

## Verfolgung der Deutschen in Prag.

Berlin, 19. November. In Eger wurde dieser Tage das Denkmal Josef II. von Tschechen zerstört. Die deutsche Bevölkerung protestierte gegen die Schändung des Denkmals und es kam zu blutigen Zusammenstößen. In Prag hat darauf eine systematisch organisierte Verfolgung der Deutschen durch die Tschechen eingesetzt.

Die tschechische Denkmalschändung in Eger hat die Wirkung des Fundens im Pulverfaß gehabt. Nationalistische tschechische Radaubrüder zerstörten das Denkmal Josef II. und ergreifen das Hasenpanier, als die deutsche Bevölkerung Miene macht, sich derartige Vöbeln nicht länger gefallen zu lassen. In Eger waren die Tschechen in der Minorität. Sie ergriffen darum die Flucht als den besseren Teil der Tapferkeit. In Prag aber haben sie die Mehrheit und brennen diese Mehrheit jetzt, um an der deutschen Bevölkerung ihr Mitleiden gründlich zu fühlen. In Prag geht's zur Stunde hoch her. Das alte historische Landestheater ist gewaltsam von tschechischen Legionären besetzt worden. Die deutschen Prager Zeitungen, die „Bohemia“ und das „Prager Tageblatt“ sind am Erscheinen verhindert worden, und man hat sogar versucht, sich eines deutschen Abgeordneten zu bemächtigen. Die aus Rußland zurückgekommenen tschechischen Legionäre sind die Anführer bei allen Exzessen. Sie fühlen sich von der Volksgunst getragen und nutzen diese Volksgunst auch recht weiblich im eigenen Interesse aus. Sogar die Salanterie, auf die man auch sonst in der Tschecho-Slowakei stolz ist, ließ man vermissen und demolierte die Klubräume eines Vereins deutscher Künstlerinnen. Alle Anzeichen eines nationalen Romantismus größten Stils sind also gegeben. Aber leider scheint die gegenwärtige Deutschenbege mehr zu sein als nur Romantismus. Die ganze Situation richtet sich nicht nur gegen die Deutschen, sondern auch gegen die jetzige Regierung und insbesondere gegen den Präsidenten Masaryk. Die Regierung hat stets erklärt, den Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen herbeiführen zu wollen. Sie ist von der Notwendigkeit dieses Ausgleichs überzeugt, aber sie hat sich stets von den Ereignissen allzu sehr treiben lassen und war nicht in der Lage, die Führung zu übernehmen. Wird die Regierung jetzt vom Volkswillen gestützt, so hat sie es sich wegen ihrer schwächlichen Haltung selbst zu verdanken. Kommt eine andere Regierung ans Ruder, die einen ausgeprägten deutsch-feindlichen Kurs einschlagen will, so wird das Land sicherlich den schwersten Erschütterungen ausgesetzt sein, Erschütterungen, die unter Umständen seine ganze Existenz bedrohen können. Denn darüber sollte man sich ja auch in der Tschecho-Slowakei klar sein, daß eine geistliche Zukunft nur im Ausgleich beider Nationalitäten erblickt werden kann.

## Die Zustände in Prag.

Prag, 17. November. Der Putz der tschechischen Legionäre in Eger hat am gestrigen Tage in Prag zu gefährlichen Ausschreitungen geführt. Seit den frühen Morgenstunden zogen größere Trupps von Demonstranten bei den deutschen und tschechischen Geschäften von Laden zu Laden und erzwangen unter Plünderungen und Zerstörungen die Schließung. Die Polizei war ohnmächtig, und so ging man auch gegen die parlamentarischen Körperlichkeiten vor. Am Tage zuvor hatte Ministerpräsident Gerau im Senat erklärt, daß er den Putz mißbillige. Er hätte gestern auch in der Kammer die gleiche Erklärung abgeben müssen, wagte es aber nicht mehr. Dafür drangen Legionäre zweimal in den Sitzungssaal ein und forderten die Herausgabe des deutschnationalen Abgeordneten Baaran, der das „Verbrechen“ begangen hatte, in der Sitzung des Landtagschusses wahrheitsgemäß die Legionäre als Landstroläher zu bezeichnen. Alle deutschen Cafés wurden geschlossen, deutsche Ferngespräche unter

Zensur gestellt. Die Bibliothek des deutschen Vereins der Rede- und Leschallen wurde vollkommen zerstört und über 20 000 Bände wurden auf die Straße geworfen und zerstückt.

## Sturm auf das deutsche Landestheater in Prag.

Prag, 18. November. (W.B.) Das Tschecho-Slowakische Pressbureau verbreitet einen Bericht, nach welchem heute früh eine Abordnung verwundeter Frauen, Kinder und Soldaten in Prag angekommen ist, welche angeblich bei den tschechisch-feindlichen Kundgebungen in Eger mißhandelt worden sind. Weiter heißt es in dem Bericht:

Die Abordnung veranstaltete auf dem Wenzelsplatz eine Volksversammlung, in der das Vorgehen der Deutschen scharf verurteilt wurde. Nach Schluß der Versammlung begab sich die inzwischen auf 1500 Personen angewachsene Menge zum deutschen Landestheater und besetzte es. Es wurde das Schlagwort ausgegeben, das alte deutsche Theater sei vom Volke beschlagnahmt. (1)

Später kamen in das Theater einige russische Legionäre und tschechische Schauspieler des Nationaltheaters, die zusammen mit der Wache die Ausgänge des Theaters besetzten und die Massen aus demselben hinausdrängten. Die Vertreter der Schauspielergesellschaft erklärten, daß sie das Theater gegen Beschädigungen schützen würden, und daß das Gebäude

für das tschechische Theater so lange beschlagnahmt werde, bis entsprechender Ersatz geschaffen sei. Auf dem Balkon des Theaters wurde die Staatsflagge gehißt. Von hier zog die Menge auf den Graben und sammelte sich, etwa 3000 Personen stark, vor dem Hause, drang in das Haus ein und warf die Statuen hinaus. Die Ermahnungen der Wache hatten keinen Erfolg. Jegliches Einschreiten war unmöglich gemacht. Die Wache wurde beschimpft und bespöttelt.

Gleichzeitig erschienen etwa 40 Personen in der Redaktion der deutschen Zeitung „Bohemia“ und erzwangen vom Redakteur des Blattes das Versprechen, daß die Zeitung von morgen ab nicht mehr erscheinen werde, worauf sich die Deputation entfernte. In der Redaktion und Administration des „Prager Tageblattes“ wurde die Einrichtung durcheinander geworfen. Ebenso wurden in der Turnhalle die Einrichtung und die Schriften des Vereins aus den Fenstern geworfen. Dabei waren einige Soldaten anwesend. Auch im Handwerkerverein und in der „Schlaraffia“ wurden die Vereinseinrichtungen herausgeschleudert; ebenso in der Druckerei der „Tribuna“.

Prag, 18. November. Die Behörden haben die Gewalt über die Straße verloren. Der tschechische Aufbruch dauerte bis 11 Uhr nachts. Polizei und Gendarmerie waren außerstande, die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen. Gegen Demonstrationen, die das Gebäude der Versicherungsgesellschaft Assicurazione Generali stürmen wollten, nutzte die Gendarmerie mit aufgeschlagenen Bajonetten vorzugehen. Auch am Altstädter Ring kam es einige Male zu Bajonetangriffen, wobei einige Demonstranten erheblich verletzt wurden. Auch die Judenstadt hatte unter den Kundgebungen sehr zu leiden. Wie gemeldet wird, soll Präsident Masaryk, der immerhin das Element der Ruhe in diesen Ereignissen darstellt, die Absicht haben, zurückzutreten und Kräfte auf sich zu ziehen, dem die tschechischen Nationalisten zuzubehalten.

## Gewaltige Kapitalverschiebungen nach dem Auslande.

Familien des Hochadels und der Hohenzollernprinzen kompromittiert.

Berlin, 18. November. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Hermann

Müller, hat im Reichstage folgende Interpellation eingebracht:

Ist es richtig, daß namhafte Kapitalverschiebungen nach dem Auslande stattgefunden haben? Ist es weiter richtig, daß in Berlin die Aufhebung des Bankhauses Grusser stattgefunden und zur Beschlagnahme der Aktien und Bücher geführt hat? Ist es ferner richtig, daß hierdurch eine weitestgehende Kapitalflucht nachgewiesen ist und daß dabei eine große Anzahl von Mitgliedern ablichter und fürstlicher Häuser, darunter auch Mitglieder des Hauses Hohenzollern gefaßt worden sind? Was gedenkt die Reichsregierung gegen die Beschuldigten zu tun und was hat der Reichsfinanzminister getan, um für das Reich entsprechende Vermögenswerte zu sichern?

Dazu erfahren wir folgende Einzelheiten: Die großen Kapitalverschiebungen werden voraussichtlich am Sonnabend im Reichstage erörtert werden. Es heißt, daß das Finanzministerium sich sofort zur Beantwortung der Interpellation bereit erklären wird. Das Bankhaus, das die Vermögensverschiebungen von deutschem Kapital nach dem Auslande vorgenommen haben soll, ist die Bankfirma Grusser, Philippson u. Cie. in Amsterdam, die seit einem Jahre eine Filiale in der Budapesterstraße in Berlin unterhielt. Zu den Kunden der Firma gehörten unter zahlreichen Großindustriellen aus dem ganzen Reiche auch Mitglieder ablichter und fürstlicher Familien, auch eine Anzahl von Hohenzollernprinzen, angeblich jedoch nicht der Kaiser, und prominente Mitglieder des früheren Hofstaates. Unter einem Dednamen soll auch einer der bekanntesten Heerführer aus dem Weltkrieg ein großes Depot in der Bank unterhalten haben. Es handelt sich um Depots, die auf mehrere 100 Millionen Mark geschätzt werden. Die gewaltigen Geldsummen, die zum Teil in fremden Wäleten bestanden, sollen fast ausschließlich ins Ausland, vornehmlich nach Holland, wo die Firma ihren Hauptsitz hat, gebracht worden sein. Am Sonnabend wurde von der Staatsanwaltschaft im Verein mit den Beamten der Ueberwachungsstelle des Finanzministeriums eine Durchsuchung vorgenommen. Der Leiter der Berliner Filiale Grusser war an diesem Tage schon nicht mehr in Berlin anwesend. Er hatte bereits die Rückreise nach Holland angetreten. Ueber die Namen der Kunden des Bankhauses wird zunächst von den maßgebenden Stellen im Interesse der Untersuchung strengstes Stillschweigen bewahrt.

Berlin, 18. November. „Der Vorwärts“ beschäftigt sich mit den Vermögensverschiebungen durch die Amsterdammer Bankfirma Grusser Philippson u. Co. — in der sozialistischen Anfrage im Reichstage irrtümlich als Bankhaus Grusser angegeben — und veröffentlicht eine Zuschrift, in der es heißt:

Was die Vermögensverschiebung selber anbelangt, so datiert sie bereits seit Januar 1919; es ist nur verwunderlich, daß sie so lange der Behörde verborgen blieb. Sie begann mit großen Geschäften des Kronprinzen. Verschiedene Besuche der Kronprinzessin im Hotel Esplanade, wo Herr Grusser das ganze Jahr hindurch mehrere Räume bewohnte, und umgekehrt der Familie Grusser bei der Kronprinzessin waren seine Seitenhiebe. Später kamen allerlei Fürstlichkeiten, Adlige und nichtadlige Reiche heran. Die Provisionen des Herrn Grusser waren so groß, daß er zu Beginn dieses Jahres für zehn Millionen Anteile des Bankhauses G. Schäferinger, Trüer u. Co. übernehmen konnte.

## Deutscher Reichstag.

29. Sitzung, 18. November.

Am Regierungstisch: Heinze, Koch, Scholz, v. Raumer, Hermes, Wirth.

Das Haus beginnt die Besprechung der deutsch-nationalen Interpellation über

Kartoffellieferungsverträge.

Abg. Feldmann (Soz.): Von einer Bege gegen die Landwirtschaft ist keine Rede. Alle Lieferungs-



Appelle an die Landwirte waren aber bisher erfolglos. Berlin hat, um überhaupt Kartoffeln zu bekommen, den Lieferungsgeheimnissen höhere als die Vertragspreise zahlen müssen. Es waren immer nur vereinzelte Fälle, wenn Landwirte ihre Berufsgeheimnisse aufhoben, nicht über die angemessenen Preise hinauszugehen. Mit Recht hat General Erdner in diesem Hause erklärt, daß der Bäcker nicht eher aufhöre, als bis einige Bäckerei auf dem Potsdamer Platz gehängt sind. Wir fordern schnelle Unterbindung des Kartoffelwuchers.

Abg. Dörrich (Dt. Vpt.): Gerade den landwirtschaftlichen Organisationen ist es zu verdanken, daß die minderbemittelte Bevölkerung mit Kartoffeln versorgt werden konnte. Der Preis richtete sich auch im Frieden ganz nach der Gegend. Durch die ewige Gleichmacherei kann sich ein großer Teil der Landwirtschaft nicht befriedigt fühlen. Daß trotz der Antriebspreise keine Vermehrung der Anbauflächen eingetreten ist, liegt darin, daß man den Landwirten im vorigen Jahr die Saatkartoffeln abgenommen hat. Im Frühjahr wurden dann die versprochenen anderen Saatkartoffeln zum Teil so spät ausgegeben, daß sie nicht mehr zu verwenden waren. Dazu kamen die Schwierigkeiten, die die Städte bei Uebernahme der Kartoffeln gemacht haben. Viele Kartoffeln sind auf den Feldern erkrankt; das war aber nicht die Schuld der Landwirte. Wir auf dem Lande lassen es an Empfinden für die Not der Städte nicht fehlen, verlangen aber auch, daß man unseren besonderen Verhältnissen Rechnung trägt. Die Städter nennen uns zu Hause vielfach Schieber und Wucherer. Sie (nach links) dürfen nicht vergessen, wieviel Schweiß der Bauernfrauen an den Kartoffeln klebt, und wieviel Tausende Deutscher bei Wind und Wetter dem Boden die Nahrung abringen, die die Allgemeinheit braucht. Sie haben die Landwirtschaft verdächtigt und geschmäht. Das läßt sich der deutsche Bauernstand nicht gefallen.

Abg. Blum (Ztr.): Deutschland ist zweifellos in der Lage, auf eigenem Boden seinen Bedarf an Kartoffeln zu decken. Die Schwierigkeiten liegen an dem Mangel an Arbeitskräften und Düngemitteln. Die Hauptschuld an der schlechten Versorgung trägt der Waggomangel namentlich in Ostpreußen.

Abg. Herz (U. S. L.): Die Kontrolle der Eisenbahn zur Verhinderung der Ausfuhr ist unbedingt notwendig, denn die Behörden verlangen vollständig. Das Verlangen des landwirtschaftlichen Ministeriums nach Abschluß von Lieferungsverträgen zeigt, daß man die Schattenseite der freien Wirtschaft erkennt.

Abg. Dietrich-Waden (Dem.): Auf beiden Seiten ist schwer gekündigt worden. Es war ein Fehler der Städte, daß die Lieferungsverträge nicht in dem Umfange abgeschlossen wurden, wie es nach dem Stande der Verhandlungen zwischen den Landwirten und den Städten möglich gewesen wäre. (Sehr richtig bei den Dem.) Im Vertrauen auf den versprochenen Preis von 25 Mk. haben die Bauern die Anbaufläche ausgedehnt. Später begann ein kleines Heißchen um den Preis. Zum Glück zur Zwangswirtschaft dürfen wir unter keinen Umständen. Selbst wenn die Produktion auf die Hälfte zurückgegangen ist, muß es doch noch gelingen, die 80 Millionen Zentner Kartoffeln für die städtische Bevölkerung zu liefern. Unter den heutigen Verhältnissen ist eine Zwangswirtschaft unumgänglich, mit Ausnahme derjenigen für Getreide. Kartoffeln haben wir genügend, wenn die Produktion in die richtigen Bahnen geleitet wird. Der Staat muß die letzten Kräfte und den letzten Pfennig darauf konzentrieren, die Getreidezwangswirtschaft aufrechtzuerhalten. Er darf sich nicht zersplittern. Demoralisiert sind wir alle von oben bis unten und von unten bis oben. Es gibt schlechte und gute Bauern, wie es schlechte und gute Arbeiter gibt. Die Kartoffelfrage dürfen wir nicht retrospektiv behandeln, sondern müssen für eine Produktionssteigerung im nächsten Jahre sorgen.

Abg. Thomas (U. S. L.): Besser geworden ist es für die Erzeuger, aber schlimmer für die Verbraucher. Der Redner fordert die Sozialisierung der Kartoffelwirtschaft.

Abg. Schiele (Dnall.) weist die sozialdemokratischen Angriffe auf die Landwirtschaft zurück. Die Zwangswirtschaft der Kartoffel konnte bei der mangelnden Autorität der Sozialbehörden nicht mehr aufrechterhalten werden. In diesem Jahre werden wir infolge der freien Kartoffelwirtschaft voraussichtlich einen Mehrertrag von 8 Millionen Zentnern Kartoffeln haben. Die Zwangswirtschaft der Kartoffeln würde den Bauern und Schiebern wieder in die Hände arbeiten. Im sozialistischen Musterlande Braunschweig setzt man sich über die Reichsverordnungen hinweg. Es herrscht geradezu ein anarthischer Zustand.

Reichsernährungsminister Hermes: Wir können nicht dauernd in der Zwangswirtschaft leben. In der Getreidewirtschaft tut uns eine Exzessgewalt not; wir werden alles tun, um die Getreideversorgung wieder in Gang zu bringen. Zur Befämpfung des wilden Handels wollen wir den Kartoffelhandel konfiszieren. Ein verschärftes Buchergesetz steht auch bevor. Der Schmuggel wird stärker bekämpft werden als bisher. Die Aufhebung der Fleischbewirtschaftung hat keinen großen Einfluß auf die Kartoffelversorgung. Die Ausfuhr von 1/2 Milliarde für Düngemittel konnte als Liebesgabe an die Landwirte aufgesetzt werden. Wir müssen bei der Raft-Industrie den Zulandspreis durch Ausfuhrabschlüsse senken; wir müssen den bauerlichen Mittelstand gewinnen, um das letzte aus dem heimischen Boden herauszuholen.

Damit schließt die Aussprache. Das Haus vertagt sich auf Freitag 1 Uhr.

## Die Beschleunigung des Reichsnotopfers.

Dem Reichstag ist jetzt die Vorlage betreffend beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers und der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs zugeworfen. Sie bezweckt, einen erheblichen Teil der Abgabe schon in den ersten Monaten des Jahres 1921 einzuziehen. Im einzelnen ist folgendes vorgesehen:

Der einzuziehende Betrag soll mindestens 10 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens erreichen, andererseits aber mindestens ein Drittel der Abgabe betragen. Wenn das Notopfer selbst nur 10 Prozent des Vermögens beträgt, so soll die ganze Abgabe sofort eingezogen werden. Das Höchstmaß des sofort einzuziehenden Betrages ist bei größeren Vermögen 21 Prozent. Die sofortige Einziehung der Abgabe soll in zwei Raten erfolgen, am 1. Februar und am 1. August 1921. Für den Rest bleibt die Form der langjährigen Tilgungsrente bestehen, deren Beginn auf den 1. Oktober 1922 hinausgeschoben wird. Eintretende Härten sollen ausgeglichen werden. Der sofort einzuziehende Teil der Abgabe, wenn er 10 Prozent des Vermögens nicht übersteigt, kann bis auf ein Drittel der Abgabe ermäßigt werden. Einen Anspruch hierauf haben erstens die Abgabepflichtigen, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sind, wenn ihr Vermögen 100 000 Mark nicht übersteigt, zweitens diejenigen, bei denen die Entziehung von 10 Prozent des Vermögens die Einstellung oder wesentliche Einschränkung ihres Betriebes oder eine Beeinträchtigung des notwendigen Unterhalts zur Folge haben würde.

Die beschleunigte Einziehung der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs soll binnen drei Monaten nach der Zustellung des Steuerbescheides erhoben werden. Die Veranlagung zum Reichsnotopfer soll zunächst nur zu einem einseitigen Steuerbescheid führen. Die Nachprüfung soll später erfolgen. Einspruch kann nach besonderer Vorschrift eingelegt werden. Derselben Vorschriften über die Beschleunigung sollen auch für die Besitzsteuer gelten. Die Gesetze sehen eine Frist vor, binnen deren eine Nachprüfung der Veranlagung erfolgen kann, und zwar bis zum 31. Dezember 1923. Erleichtert wird die Aufnahme von Hypotheken zur Ablösung des Reichsnotopfers (Notopferhypotheken). Die Aufnahme und Lösung derselben wird in weitem Umfange von Kosten, Stempel und Gebühren befreit.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 19. November 1920.

\* Die Gewerkschaft Vereinigte Glühfild-Friedenshoffnung, Hermannsdorf, nimmt, wie wir hören, eine Anleihe von 20 Millionen Mark auf, die auf dem gesamten Bergwerksbesitz der Gewerkschaft zur ersten Stelle hypothetisch sichergestellt ist. Die Anleihe wird vom Jahre 1926 ab innerhalb 25 Jahren getilgt. Die hiesigen Banken: Kommunalfriedliche Bank, Deutsche Bank, Eichborn u. Co., Waldburger Handels- und Gewerbebank, sind nach der heutigen Anzeige in der Lage, Stücke von dem Teilbetrag von 12 1/2 Millionen Mark obiger Anleihe, der zunächst zur Ausgabe gelangt zum Emissionskurse von 100 Proz. zu verkaufen. Die Nachfrage in Berlin und Breslau ist anscheinend sehr rege.

\* Kirchenkonzert am Totensonntag. Wie alljährlich wird auch an diesem Totensonntag der evangel. Kirchenchor ein Volkskirchenkonzert veranstalten. Gemischte Chöre, Instrumental-Vorträge und Gesangsoli bilden ein abwechslungsreiches Programm. Als Solistin ist die Konzertsängerin Fräulein Erica Engelhardt gewonnen worden. (Näheres Infestat.)

\* Stadtheater. Am Sonntag findet nur eine Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt pünktlich 7 1/4 Uhr die Schauspiel-Reinheit „Das Geständnis“. — Einen lustigen Theaterabend gibt es dann wieder am Montag, an dem zum 5. Male der erfolgreiche Schwank „Zwangsquartierung“ aufgeführt wird. — Die Operetten „Die Kinopuppe“ und „Die Gylisbarone“ kommen demnächst zur Einführung. — Wiederaufgenommen in den Spielplan wird der bekannte Schwank „Die Logenbrüder“. — Als nächstes Schauspiel wird H. Hofens „Die Stützen der Gesellschaft“ von Direktor Max Pötter vorbereitet.

\* Die Försterlaufbahn nur noch bürgerlich. Die forstlichen Angelegenheiten werden jetzt sämtlich von der Forstverwaltung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bearbeitet. Es gilt dies insbesondere, nachdem die Abwicklungsstelle der Jägerbataillone mit ihren Einrichtungen für die Fortbildung der Staatsförsteranwärter aufgelöst worden ist. Hierzu gehört auch die Erstellung und Ausfertigung der Forstverordnungscheine für die Staatsförsteranwärter, soweit sie noch gegeben muß. Nach neun Jahren erhalten diesen Schein die Anwärter der militärischen Jahrgänge 1911, 1912, 1913, die im Oktober bei einem Jägerbataillon eingetreten sind, sowie ferner alle jüngeren Anwärter, die in den Jahren 1912 bis 1916 als Staatsförsterlehrlinge angenommen worden sind. Für diese jüngeren Anwärter rechnet der Beginn der Dienstzeit zur Erlangung des Forstverordnungscheines von der Zeit an, nach der der Anwärter in den Militärdienst hätte eintreten müssen. Zur Erlangung des Verordnungscheines haben die Anwärter künftig bis zum 1. Mai des Jahres der Fälligkeit einen solchen bei der Regierung zu beantragen, von der sie notiert sind, die übrigen durch Vermittelung ihrer vorgesetzten Behörde.

1. Nieder Hermannsdorf. Familienabend. Am Mittwoch, dem Fest Maria Opferung, veranstaltete die hiesige Pfarrgemeinde im „Glückhild“-Saale einen in allen seinen Teilen wohlgeordneten Familienabend. Pfarradministrator Peitert gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über die volle Besetzung des Saales trotz der verfahrenen Förderschicht Ausdruck und wies auf die Veranstaltungen am kommenden Sonntag und 12. Dezember hin. Domvikar Blaschke aus Breslau hielt einen Vortrag über „Die heilige Elisabeth und unsere Zeit“ und entrollte ein wahrheitsgetreues Bild dieser hehren Fürstin der christlichen Nächstenliebe. Von dem drohenden Niedergang des deutschen Volkes, verursacht durch die Entfremdung desselben, kann nur ein geordnetes Familienleben, Arbeitsfreudigkeit und nicht zuletzt die Religion retten. Den verschiedenen Zeugnissen wirksam zu steuern, gab der bereite Redner wichtige Anregungen. Von Mitgliedern des Marienvereins gelangte ein lebendes Bild „Die hl. Elisabeth und die leidende Menschheit“ sowie ein modernes Zeitbild „Im Sumpfe der Großstadt“ in drei Akten zur Ausführung, eingeübt von Lehrerin Frä. Rohner. Darbietungen des Kirchenchors unter Leitung des Kantors Geisler wie auch Einzelsingsvorträge des Domvikars Blaschke trugen zur Verschönerung bei und ernteten reichen Beifall.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 21. November (25. Sonntag u. Trinitatis, Totensonntag), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte, um 9 Uhr Gottesdienst, nach dem Gottesdienst Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regländer. Abends 5 Uhr Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl daselbst: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller. Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst, nach demselben Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Abends 5 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 24. November, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 21. November (Totenfest), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern.

## Letzte Telegramme.

Internierung lästiger Ausländer.

Berlin, 19. November. Zu der beabsichtigten Internierung lästiger Ausländer erfuhr die „Vossische Zeitung“ von amtlicher Stelle, daß es nicht das Reichsministerium des Innern, sondern die preussische Regierung ist, welche die Internierung krimineller Verdröcher fremder Staatsangehörigkeit und bereits Ausgewiesener beschlossen hat. Es ist bereits ein Internierungslager zur Aufnahme der unter die Bestimmung fallenden Personen bereitgestellt.

Deutschland vor einer neuen Revolution?

Berlin, 19. November. In Warschau eingetroffene Nachrichten besagen, dem „Gonier Czernichowski“ zufolge, daß Trozki eine neue russische Offensive im Westen ankündigt, die am Ende des laufenden Monats beginnen soll. Heute spricht Trozki nicht über die Einnahme von Warschau, er weist auf die Grenzen Ostpreußens hin und sagt den Ausbruch einer kommunistischen Revolution in Deutschland an.

Umstürzung in Griechenland.

Berlin, 19. November. Aus Athen wird gemeldet: Die Anhänger Venizelos erreichten bei den griechischen Wahlen 118 Mandate, die Anhänger der Opposition 250. König Konstantin erhielt nach einer Meldung des „Journal des Debats“ aus Athen eine Depesche: „Wir stimmen für den König, wider den Tyrannen.“ Venizelos selbst konnte kein Mandat erringen. Am Dienstag fanden hier große patriotische und royalistische Kundgebungen statt. Vor dem Schlosse trauten sich mehr als 30 000 Menschen zusammen, welche die Nationalhymne sangen und Schreie auf König Konstantin und die königliche Familie ausbrachten. Es heißt, daß Königin Olga bis zur Rückkehr des Königs Konstantin die Regentschaft übernehmen wird. Venizelos hat fluchtartig Athen auf einer Nacht verlassen.

Die gefährliche Lage in Indien.

London, 19. November. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der erste Lord für Indien, Montague, daß die Lage in Indien außerordentlich gefährlich sei. Die eingeborenen indischen Gouverneure verfolgten allerdings die Absicht aller Ungeklärtheiten in Indien mit größter Strenge. Die englische Regierung sei entschlossen, den lokalen Eingeborenen-Begehren ihr volles Vertrauen zu schenken und alle Maßnahmen ergreifen zu lassen, welcher in dieser außerordentlich gefährlichen Situation notwendig seien.

Wettervorhersage für den 20. November:

Teilweise heiter, schwachwindig, am Tage milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur: Dr. G. Adels, sämtlich in Waldburg.



Für die uns anlässlich unserer stattgefundenen

## Vermählung

in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Justizobersekretär **E. Nitschke**  
und Frau **Klara**, geb. Tietze.

Hermesdorf, im November 1920.

Am 16. November verunglückte durch Ueberfahren bei der Straßenbahn unser lieber Sohn und Bruder,  
**der Handlungslehrling**

## Gerhard Schieweck,

im blühenden Alter von 14 Jahren 2 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die schwerkgeprüften Eltern  
**J. Schieweck und Frau**  
und Geschwister

Dittersbach, den 19. November 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. November vom Trauerhause, Kirchstraße 6a, aus statt.

## Zu kaufen gesucht

Gasthaus mit nachweisbarem Umsatz, eventl. etwas Ader dabel, in Stadt oder großem Dorf mit kathol. Kirche,

## oder gebe in Tausch

ein vornehmes Zinshaus mit Obst- und Gemüsegarten in vornehmem Viertel Mitte Biegnitz. Mietsertrag ca. 6 Wille. Auch kommt meine Wohnung, 6 Zimmer, in Tausch. Beim Tausch beiderseitig Friedenspreis. Offerten unter A. K. 93 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Von solchen in ganz vorzüglicher Qualität eingetroffen

## Fleisch- u. Wurstwaren

empfehle besonders:

- Hochf. Kalbs- u. Hausmacher-Leberwurst,
- = Bierwurst, — Teewurst,
- = Blutpressack, — Mettwurst,
- = Krafauer, — Delikates-Blutwurst,
- = Kouladen, — Rügenwalder,
- = Filet-Lachsschinken und Saftschinken.

## Franz Koch,

Friedländer Str. 8 und Dierödsuferplatz.

Telephon 95.

## Züchtiges, sanftes Mädchen,

das Kochen kann, zum Antritt per 1. Dezember gesucht.  
P. Klemm, Friedländer Str. 32.

## Schreibmaschinen

kaufe und hole selbst ab.  
Otto Krusch, Breslau 23.

Gebrauchte Badewanne zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Ein großer Herren- Fahr- und Reisepelz

zu verkaufen bei  
**Paul Hornig**, Fleischermeister,  
Bad Salzbrunn.

6 gute, gebrauchte Nähmaschinen, tadellos nähend, von 285 Mk. an sofort zu verkaufen.

**R. Matusche**,  
Töpferstraße 7.

Gute Wiener Ziehharmonika zu verkaufen Bahnhofstr. 3a, bei Scholz.

Birka 200 Str. Weißtrant zu verkaufen.

**Dominium Pischkowitz**  
Station Birgitz bei Glas.  
Fernsprechanchluss Glas 35b.

Ein neues eigenes Schlafzimmer aus privater Hand wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Franz. Billard,

gut erhalten, mit 1 Satz guter Eisenbälle und allem sonstigen Zubehör sofort preiswert zu verkaufen. Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag!

Das wochenlange Tagesgespräch Berlins und Dresdens!

Der große Hagenbeckfilm:

## ?? Darwin ??

6 Akte.

Oder:

6 Akte.

Im Fieber unter Afrikas Tropensonne.

Eine Tragödie in den Tiefen des Urwaldes.

Prächtige Aufnahmen aus dem afrikanischen Urwald, fesselnde Raubtierjagden auf Elefanten, Bären, Affen usw. hochdramatische und packende Handlung.

Hauptrolle:

**Ria Jende, Magda Jackson.**

Ferner:

Das grosse Filmdrama in 5 Akten:

## Büßer d. Leidenschaft

Mit **Hilde Wolter** in der Hauptrolle.

Gut geheizter Saal. Volles Orchester.

Beginn: Wochentags 4, 6, 8 Uhr.  
Totensonntag ab 6 Uhr.

## Lichtspielhaus Bergland Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag:

Das kolossale Programm der Sensationen!  
Der grösste Raubtierfilm der Welt!



## Die Welt



Unter ganz enormen Schwierigkeiten wurde dieser Film in der Heimat der Raubtiere aufgenommen, wobei zwei Aufnahmeoperatoren von den wilden Tieren zerrißen wurden

## der Bestien!

5 atemberaubende Akte aus der Welt der kalifornischen Dschungeln.

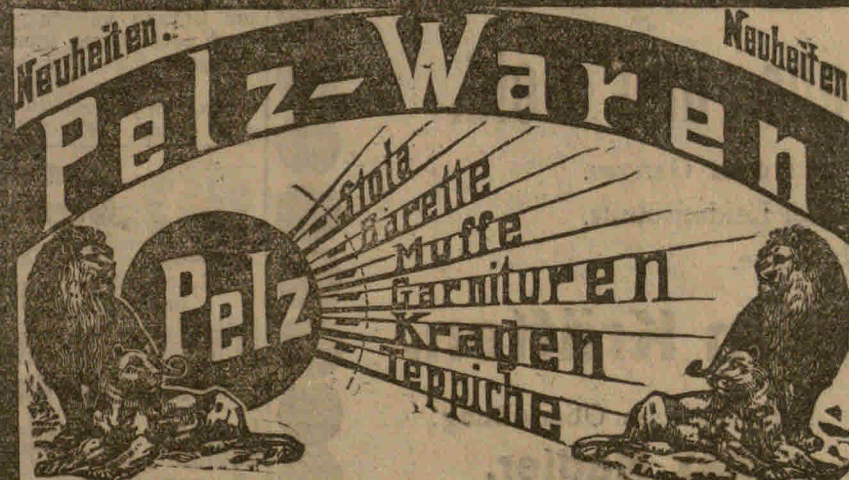
Fabelhafte Leistungen der Farmerleute u. der Raubtiere.  
Original-Amerikaner.

Außerdem: **Erstaufführung:**

## Der rote Andreas

od.: Der Schrecken des Hochgebirges.  
4 Akte. 4 Akte.

Achtung! Voranzeige: Achtung!  
Ab 26. bis 29. November:  
Das Mädchen aus der Ackerstrasse.



kaufen Sie am besten beim

## Fachmann!!!!

Fachmännische Bedienung finden Sie bei

**Alfred Ramin, Kürschner,**

Freiburger Strasse Nr. 29.

Gegründet 1896.

Fernruf 671.

Neuanfertigungen, Umarbeitungen, Reparaturen.



**Hôtel „zum gelben Löwen“.**

Jeden Sonnabend und Sonntag:

**Familien-  
Abend.**

Künstler-Konzert.

Künstler-Konzert.

**Freitag und Sonnabend**  
werden

**rote u. weiße Mohrrüben**

auf Bahnhof Dittersbach entladen.

**Totensonntag den 21. Novbr. c.,**

abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr,

**Evang. Kirche, Waldenburg:**

**9. Volks-Kirchenkonzert.**

**Soli:** Fräulein **Erica Engelhardt**, Konzertsängerin,

**Streichquartett:** Mitglieder der Waldenburger Bergkapelle.

**Chor:** Der evaang. Kirchenchor.

Leitung: Herr Kantor **M. Hellwig.**

Programme als Eintrittskarten zu 3.—, 2.—, 1.— Mk. u. 50 Pf.  
an der Kirchthür. Öffnung 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Kirche ist geheizt.

**Eisenbahnfahrpläne**

sind zu haben in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.

**Billiges  
Angebot**

in  
**Schuhwaren.**

**Damenstiefel,**

195, 165, 125, 98 M.,

**Damen-Halbschuh,**

in Sammt, Leder, Leinen,  
165, 125, 98, 75 M.

**Herrenstiefel,**

225, 185, 165, 145 M.,

**Rinderstiefel,**

115, 90, 75, 58 M.,

**Silbschuh-Pantoffel**

zu billigen Preisen.

**Schuhwarenhaus**

**J. Bobrecher,**

Rathausplatz 3a, n.b. d. A. G. G.

**Reinige Dein Blut**

und brauche gar keinen  
Wacholderbeersaft mit Zucker  
in Flaschen à 8.00 und 15.00 Mk.  
Dr. Bulleb's Blutreinigungstee  
in Paketen à 2.50 und 4.00 Mk.  
nur allein und rein in der  
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

**Enten**

verkauft  
Scholtisei Kl. Hennersdorf  
bei Gröfchau i. Schl.



**Veteranen- u. Kriegerverein**  
Nieder Herrnsdorf.

Sonntag den 21. Novbr. 1920:

**Abschiedsgang**

zur Ehrung unserer gefallenen  
und verstorbenen Kameraden.  
Antreten 8.30 Uhr vormittag  
vor der Fahne.

Um recht zahlreiches Erscheinen  
wird ersucht. Der Vorstand.

**Turnverein**  
„Germania“,  
Dittersbach.

Totensonntag 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr  
in der Turnhalle:

**Enthüllung der Ehrentafel**  
für die gefallenen Mitglieder.

**Gasthof „zur Sandmühle“.**  
Sonnabend den 20. d. Mts.:

Großer

**Abchieds-Kaffee.**

Es laden freundlichst ein  
Adolf Scholz u. Fran.

**Stadttheater**  
Waldenburg.

Sonntag den 21. Novbr. 1920:

**Das Geständnis.**

Montag den 22. Novbr. 1920:

Der größte Sacherfolg!

**Zwangseinquartierung.**

**Apollo-Lichtspiele.**

**Freitag bis Montag!**

**Der neueste und gewaltigste Auslandsfilm:**

**„Jama“**

**Die Gottheit des Todes!**

**Ein Mysterium von Liebe und Leid.**

Herrliche Aufnahmen aus Indien und dem Ganges.

Ein Bild südländischer verbrecherischer Leidenschaft.

Indische Sitten und Gebräuche.

**Gespielt von nur ersten Kräften.**

Regie:

**Otto Retti-Marsani.**

Künstlerische Oberleitung:

**Max Nadler.**

Wissenschaftlicher Beirat:

**Franz Gumprich**

(Karatschi—Britisch-Indien).

**Original-Musik.**

**Kein Preisaufschlag.**



# Waldenburger Zeitung

Nr. 271.

Freitag, den 19. November 1920

Beiblatt

## Preussische Landesversammlung.

175. Sitzung, 16. November.

Zu Beantwortung kleiner Anfragen teilt die Regierung u. a. mit, daß für die nächste Zeit wegen Ueberlastung mit dringlichen Arbeiten eine Verschiebung des Feuerbestattungsgesetzes noch nicht in Aussicht genommen sei, ferner, daß es nicht in ihrem Sinne liege, preussisches Gebiet an Thüringen abzutreten, wohl aber würde sie etwaigen Wünschen auf wirtschaftliche oder politische Annäherung Thüringens an Preußen nach Möglichkeit zu entsprechen suchen. Ohne Erörterung endgültig angenommen wird die Vorlage zur Durchführung des Staatsvertrages über die Uebertragung der preussischen Staatsbahnen auf das Reich und der Entwurf betr. die Dienststrafgewalt über die in den Reichsdienst nicht übernommenen preussischen Zollbeamten. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs zur Beseitigung der Konfliktserhebung bei gerichtlicher Verfolgung von Beamten und Soldaten wegen Amts- und Diensthandlungen und bei entsprechenden Klagen gegen den Staat. Der Abgeordnete Dr. Seelmann (Dtschnatl.) erklärt, daß für diesen Punkt die in der ersten Beratung gedachten schweren Bedenken gegen das Gesetz weiter bestehen. Es sei nicht zu verstehen, daß man den bescheidenen Vorschlag, den die Beamten bisher bei der Ausübung von Amtshandlungen genossen, beseitigen will, lediglich um einer populären Strömung entgegenzukommen. Die Vorlage wird gegen Zentrum und Rechte angenommen und endgültig verabschiedet.

Hierauf wird die zweite Haushaltsberatung bei der Justizverwaltung fortgesetzt. Der Abg. Schulte vom Zentrum meint, daß die Einnahmen sehr vorsichtig veranschlagt worden seien. Die gesteigerte Kriminalität müsse auch erhöhte Geldstrafen mit sich bringen. Bei dem verminderten Geldwert würden die alten Strafsummen heute einfach lächerlich. 20 Mk. für eine Körperverletzung sei keine Strafe mehr. Die wirtschaftliche Notlage der Referendare müsse dazu führen, daß nur noch Söhne aus wohlhabenden Häusern zum Rechtsstudium übergehen. Der Dispositionsfonds von 200 000 Mk. für notleidende Referendare müsse ganz wesentlich erhöht werden. Auch für die Assessoren müsse etwas geschehen. Jetzt mache sich geradezu eine Flucht der Assessoren aus der Justiz bemerkbar.

Der Justizminister Am Zehnhoff erkennt die wirtschaftliche Notlage der Referendare voll an. Nicht nur die Söhne reicher Eltern, so führt er aus, sondern die Söhne aller Klassen sollen sich der Rechtspflege widmen. Darum werden wir uns bemühen, die Notlage der Referendare möglichst zu lindern. Wir haben für diesen Zweck einen Dispositionsfonds von 200 000 Mk. Der Reichsfinanzminister hat sich mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage gegen die Schaffung neuer Stellen ausgesprochen. Dem Wunsche nach Erhöhung der Geldstrafen soll entsprochen werden. Eine Herabsetzung der Prüfungsgebühren wird kaum möglich sein. Bei der Prüfung darf die Theorie nicht ganz hinter der Praxis zurücktreten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann verweist auf seine Ausführungen zu dem Satz:

„So lange wir in Preußen kein Recht haben, haben wir keinen Rechtsstaat und damit keinen wahren Volksstaat.“

Die Vorlage betr. Verreichlichung der preussischen Eisenbahnen wird endgültig angenommen. Dann verläßt sich das Haus auf Dienstag.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. November. 1920.

### Verbandstag der Haus- und Grundbesitzer Vereine des Kreises Waldenburg.

Unter Vorsitz des Zimmermeisters Kretschmer (Uttwaser) hielt der Kreisverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine am Vortagnachmittag im Saale des Gasthofs „zur Amalienquelle“ in Heinrichsgrund seinen diesjährigen Verbandstag ab, der außerordentlich zahlreich besucht war. An den Verhandlungen, denen eine Vorstandssitzung vorangingen war, nahmen auf besondere Einladung Bürgermeister Dr. Wiesner als Vorsitzender des Mieteneinigungsamtes und Stein (Breslau) als Vertreter des dortigen Bräuervereins teil. Die Versammlung wurde vom Verbandsvorsitzenden und vom Vorsitzenden des Ortsvereins, Dästner (Dittersbach), begrüßt. Nach dem Jahresbericht des Schriftführers, Lehrer Felbich (Sermbsdorf), in dem die traurige Lage des Vaterlandes mit der des Haus- und Grundbesitzes in Vergleich gezogen wurde, umfaßt der Verband in 17 Vereinen rund 1500 Mitglieder; neu aufgenommen wurden im 14. Geschäftsjahre die Vereine Seitendorf, Neu Grausendorf, Friedland und Charlottenbrunn. Der Bericht über den letzten Provinzial-Verbandstag, den Tilch (Waldenburg) erstattete, zeitigte eine überaus rege Aussprache über die Höchstmietsverordnung und die neuen Gesetzesvorlagen, insbesondere auch über Mietersteuer und Grundwertsteuer, die dem ohnehin argbedrängten Hausbesitz eine neue Last schwerster Art aufbürden will. Der Verbandstag machte sich die diesbezüglichen Entschärfungen des Provinzial-Verbandstages zu eigen. Auf Beschluß soll das Kreismieteneinigungsamt um turndlich beschleunigte Erledigung der anhängig gemachten Streitfachen und Einberufung einer Vollziehung aller Beisitzer, und zwar unter Hinzuziehung des Kreisverbandsvorstandes der Hausbesitzer-Vereine und des Bezirksverbandes der Mieterschutzvereine ersucht werden. Bei der Wahl der Beisitzer für das Mieteneinigungsamt müssen die Hausbesitzervereine von dem ihnen zustehenden Vorschlagsrecht Gebrauch machen. Um eine Verbilligung der vielumstrittenen Flurbelichtung herbeizuführen, wird der Kreisverband die mit der Neufassung bereits angeknüpften Verhandlungen fortsetzen, nach denen an Stelle der 16erzigen eine 10erzige Flurbelichtung treten soll. Der Antrag auf Errichtung einer besonderen Geschäftsstelle für den Kreisverband wurde angenommen, die Erledigung der Personen-, Lokal- und Unkostenbedarfsfrage aber dem Verbandsvorstande übertragen. Der Jahresbeitrag mit 998,45 Mk. stand nach dem Kassenerbericht eine Ausgabe von 600 Mk. gegenüber. Der Jahresbeitrag wurde auf 50 Pfg. pro Mitglied erhöht. Mit einer allgemeinen Aussprache über zeitgemäße Fragen des

Haus- und Grundbesitzes wurden die mehrstündigen Verhandlungen geschlossen.

### Niederchlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-N.-G. Waldenburg.

Nach dem Bericht des Vorstandes hat in der Licht- und Kraftabteilung das Geschäftsjahr 1919/20 eine Besserung der Ertragnisse gebracht, nachdem es gelungen war, auf Grund der Verordnung vom 1. Februar 1919 über die schiedsgerichtliche Erhöhung von Preisen bei der Lieferung elektrischer Arbeit angemessene Strompreise zu erzielen.

Während aber das vergangene Jahr bei dem Bahnunternehmen noch einen Ueberschuß erbrachte, hat die Abteilung in diesem Jahre einen Verlust infolge der sprunghaft in die Höhe gehenden Betriebskosten zu verzeichnen, die durch Tarifierhöhungen nicht mehr ausgeglichen werden konnten. (708 305 Mk. Verlust gegen 195 402 Mk. Gewinn.) In dem ersten Halbjahr stieg der Verkehr noch an, in dem zweiten ging er jedoch unter dem Einfluß der Tarifierhöhungen zurück. Es wurden 10 279 205 Personen (gegen 9 560 106 im Vorjahre) befördert. Die Einnahme aus dem Personenverkehr betrug 3 312 416,38 Mk. (1 521 965,17 Mk.). Die Einnahme aus dem Personenbeförderung betrug pro Kilometer Bahnlänge 172 000 Mk. gegen 79 000 Mk. im Vorjahr. Ueber die Aussichten für das neue Geschäftsjahr bemerkt der Bericht, daß, wenn keine Verschlechterung der Wirtschaftslage im niederchlesischen Industriebezirk eintritt, mit normalen Ertragnissen gerechnet werden darf.

Aus 480 379 Mk. Reingewinn (i. B. 145 053 Mk.) sollen auf 7 Millionen Mk. Aktienkapital 26 Prozent Dividende (i. B. 2 Proz.) verteilt, 27 439 Mk. (0) als Gewinnanteil des Aufsichtsrates verwendet und 32 940 Mk. (5053 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen werden. In der Bilanz erscheinen Debitoren mit 4 494 173 Mk. (1 052 075 Mk.) und Materialienbestände mit 3 891 790 Mk. (852 118 Mk.). Die Anlagekonten sind durch den Ausbau der Anlagen um 5 020 329 Mk. gestiegen. Infolge dessen und wegen des erhöhten Bedarfs an flüssigen Mitteln hat sich der Vorrat Kreditoren um 7 063 528 Mk. auf 7 977 876 Mk. vermehrt. Der Generalversammlung wird daher die Erhöhung des Grundkapitals um 5 auf 12 Millionen Mk. vorgeschlagen, und es ist die Aufnahme einer 5prozentigen, mit 102 Proz. rückzahlbaren Obligationssanleihe von 7 Mill. Mk. beabsichtigt.

\* „Strelende Hähne.“ Zu dem Artikel „Strelende Hähne“ teilt uns die Wasserwerksverwaltung mit: Am Freitag den 5. November ist im redaktionellen Teile aller Zeitungen mitgeteilt worden, daß infolge einer Beschädigung des Motors das Pumpwerk am Felsensteg außer Betrieb gesetzt werden muß, und daß die Bewohner der Neustadt bis nach erfolgter Reparatur, die schon veranlaßt und voraussichtlich in einigen Tagen beendet sein wird, mit zeitweiser vermindertem Wasserdruck zu rechnen haben werden. Inzwischen ist der Motor repariert worden und wieder im Betriebe, so daß die Wasserversorgung der Neustadt wieder in Ordnung ist.

## Die Neudeutsche Woche in Bad Salzbrunn.

Gedanken über und aus der Dürerbund-Ausstellung.

Im kleinen Weißen Saale des Kurhauses eine große Ausstellung, nicht groß in der Quantität des Gebotenen, wohl aber groß in seiner Qualität, groß im Gedanken, den sie zum Ausdruck bringen will. Ihre Schöpfer wissen, was den Wohnheimen so vieler Reisender in unserem Verglande nottut, wenn sie wahrhaft heimisch und wohllich sein sollen, darum machten sie zum Mittelpunkt ihrer Schau zwei Plätze: die moderne Wohnküche und alte „gute Stube“, die uns mitten hinein in die Wohnfreude, aber auch in den Wohnjammer führen.

Die beiden Schilder: „Wie es sein soll“ und „Wie es nicht sein soll“ sagen dem, der noch Anhänger der alten schlechten „guten Stube“ ist, was dem für wahrer Schönheitsfuss eingefestigten Auge ziemt, und was ihm ein Grauel ist. „Nein, in der „guten Stube“ der Salzbrunner Ausstellung hat es aber gar zu viel Blunder, das ist übertrieben, so was kommt ja gar nicht vor“, meint so mancher Besucher. Oh, ich könnte diesen Zweifeln in Waldenburg ein Duzend solcher Paradebeispiele vorführen. Sie sind zwar nicht so klein, wie das „Musterzimmerchen“ in Salzbrunn, aber der Blunder darin ist derselbe: die ungezählten stichigen Rippfiguren, die staubschwangeren Papierblumen, die grellfarbenen Bichorienblätter an der Wand und die schreienden Ansichtskarten am Spiegel. Kurz, alles das und noch mehr werden Funderte der Tausende von Besuchern der Ausstellung zu ihrer Ueberraschung in ihrer „guten Stube“ wiederfinden und sich sagen müssen: So soll es nicht sein. Selbst die schönen Posternmübel und die samtigen Uebervandinen sollen überflüssig sein? Auch die. Das Sofa wollen wir Dir bewilligen. Dort sollst Du, wenn Du nicht das viel praktischere Liegesofa, Chaiselongue genannt, besitzt, Deine Mitgesessenen ruhig halten. Aber die Plüschessel sind ein vollkommenes überiges Möbel. Sie sammeln den Staub,

züchten die Motten und lassen die Sonne. Wo sie stehen, muß es ja finstern und nauffig sein, das verlangt seit Urgründung Zeiten der Kober der „guten Stube“. Er verlangt noch vielmehr. Wer die Salzbrunner Ausstellung besucht, sieht's und manchem kommt es dort zum Bewußtsein, daß seine „gute Stube“ ein selbstgewählter und gehogelter Kerker ist, dem gegenüber die schlichte Wohnküche wie ein Stück Sonnenland anmutet. Alles Proptage, aller Plunder ist hier vertrieben; die Hand des Praktikers und Fleißbeten zugleich hat hier den Hausrat geformt, und nur ein Urteil ist der Anblick solcher Harmonie aus: „Das ist schön, das ist wohllich!“

Architekt Kühn hat im Verein mit der Möbelfirma Gustav Nischke ein Musterbeispiel für zeitgemäße, aber auch in hohem Grade hygienische und dabei stilvolle Ausstattung eines kleinen Bürgerheims geschaffen. Und wer es sich nicht leisten kann und will, wird sicherlich den dort empfangenen Gedanken der Einfachheit, Freundlichkeit und schlichten Schönheit wenigstens in reformatorischer Weise auf seine Wohnung zu übertragen versuchen. Ohne Zweifel wird sich jeder seine Wohnung einmal auf das Vorhandensein des Ueberflüssigen, Kitschigen, Unhygienischen ansehen und vielleicht einmal fichten und lichten.

Was praktischer und guter Heimssinn ist, zeigen ihm die einzelnen Abteilungen der Ausstellung. Er sieht da Kristallgläser der Gräfl. Schaffgotschischen Josephinenhütte, Porzellane der Firma Ernst Münich (Waldenburg), Gebrauchsgeschirr der Harzer Kunsttöpferei, getriebenes Messinggerät aus Hellaera, allerlei künstlerisches Holzgerät aus dem sächsischen Erzgebirge, reizenden Hausschmuck des Hausfleißvereins im Her- und Riesengebirge, modernen vornehmen Wandschmuck aus der Kunstwerkstätte der Firma Fritz Stenzel (Waldenburg), Licht und Freude und Poesie atmende Silber unseres heimischen Wälders Rudolf Kraft, stilvolles Biergerät des Juweliers Pechmann (Waldenburg), innigste Arbeiten der Spitzenschule der Fürstin von Pleß in Girschberg und noch vieles andere mehr, und

hat bei sich gedacht, daß dieses und jenes gar prächtig in seine Wohnung passen würde. Er ist in seinem Urteil gar noch weiter gegangen und hat gemeint, daß so mancher „Schmuck“ daheim im Vergleich zu dem in der Ausstellung Geschaute noch erbärmliches Nachwerk ist. Er ist dabei aber auch auf einen toten Punkt in seiner Gedankenlinie gekommen — er und ich und die Meisten —: Wenn ich nur die nötigen Scheine hätte, mir dieses oder jenes beilegen zu können! Der niedrige Stand der Wälder hat leider auch in den Preisen der dargebotenen Gegenstände seine Auswirkung.

Für die Mehrzahl der Besucher sind all die prächtigen Sachen ein schöner Traum. Ihn zur Verwirklichung zu bringen, wüßte ich ein Mittel. Der Familienbater stellen in unserem Wigtum eine... na, nennen wir's mal, eine Heimsschmuck-Sparkasse auf. Dann bitten wir mal alle Tanten, Onkels und anderen Gönner, die uns gern bei Geburtstagen oder sonstigen Familienfesten mit einem Geschenk beglücken, dessen Besorgung ihnen viel Kopfschmerzen und uns wenig Freude macht, von dieser ja an und für sich gut gemeinten Gewohnheit abzulassen und an ihrer Stelle die 10 oder 20 Mark, die sie heute selbst für eine Kleinigkeit ausgeben müssen, in die besagte Kasse zu versenken. Auch wir tun in einer Untoandlung stiller Heimfreude hin und wieder einmal ein Scheinchen hinein, unsere Söhne vergütchen sie und da mal auf eine Zigarette, und ich wette, in einem Jahre sind wir schon in der Lage, den ersten wirklich wertvollen Gegenstand, der nicht bloß uns, sondern auch Generationen nach uns Freude machen wird, anzuschaffen.

Auch diesen Gedanken trug ich von der Heimatkunst-Ausstellung in Salzbrunn mit mir fort. In künstlerischen Anregungen wird es auch in Zukunft nicht fehlen. Der über alles Erwarten gute Besuch der Ausstellung wird ihre selbstlosen Unternehmer wohl nimmer zu Ruhe kommen lassen, und diese erste Dürerbund-, Werlbund- und Heimatkunst-Ausstellung wird sicherlich nicht die letzte sein. Custos.



Die **Waldenburger** **Oberrichter** feierte vorige Woche die Oberin der Frauen Schwestern im Stadtteil Altwasser. Der Jubiläumstag verging auf besonderen Wunsch der Jubilarin sang- und klanglos. Aber die Gemeinde veranstaltete in dankbarer Erinnerung an das Gute, das Oberin D a m i a in der Zeit von 1911 als Handarbeitschwestern und Oberin gewirkt hat, eine Sammlung. Der Erlös wird der Jubilarin am Tage vor ihrem Scheiden vom St. Joseph-Stift überreicht werden. Die Jubilarin ist als Oberin nach Baberod bei Beuthen versetzt. Die dortige Oberin übernimmt die Leitung der hiesigen Station.

\* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 10. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kasse des Lotterie-Einnehmers V o l l b e r g hier 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf Nr. 223 418, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 43 152, sowie Gewinne zu 344 Mk. auf die Nummern 9 253, 21 796, 27 443, 29 823, 29 858, 48 127, 61 490, 63 219, 63 938, 67 943, 67 944, 74 073, 102 102, 137 897, 156 535, 157 974, 205 751, 205 756, 227 855, 231 567.

\* **Fahrplanänderung.** Die Eisenbahndirektion

teilt mit: Die Züge 772 Breslau Freiburger Bahnhof ab 12.59, Gottesberg an 4.04, und Borzug 787 Gottesberg ab 6.08, Breslau Freiburger Bahnhof an 8.53, die am Sonntagen gefahren, aber nur bis 21. 11. beibehalten werden sollten, werden auch fernerhin an Sonntagen verkehren.

1. Eine große Volksmission wird in der St. Barbara-Pfarrkirche im Stadtteil Altwasser in den Tagen vom 21. November bis 1. Dezember von drei Redemptoristenpatern aus Wartha abgehalten. In jedem Tage werden drei Predigten abgehalten, früh 7 Uhr, nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Nach einem feststehenden Plane werden solche Heilswahrheiten verkündigt, die das Herz am tiefsten erschüttern und am meisten trösten. Die einzelnen Stände werden in eigenen Ständepredigten eingehend unterrichtet. Vom 21.—23. November sind die Nachmittags-Predigten für Kinder. Am 23. November ist abends Predigt für Frauen, am 25. November, 4 1/2 Uhr nachmittags, Predigt für Männer, am 26. November, abends 7 1/2 Uhr, Predigt für Jünglinge, und am 28. November, nachmittags 4 Uhr, Predigt für Jungfrauen. Besonders erhebende Feierlichkeiten sind die Sakramentspredigten am 27. November, am

28. November die Mutter-Gottes-Predigt, und am 1. Dezember die tiefergreifende Schlussfeier. Vom 21.—23. und vom 28.—30. November findet eine Mission in der Mater adjuncta-Kirche in Seitendorf statt.

2. Kartoffelknappheit hat sich schon wiederholt im Stadtteil Altwasser unliebsam bemerkbar gemacht. Die Konsumenten wanderten von einem Vorkostgeschäft zum andern mit gleichem negativen Erfolge. Schuld an dieser Not trifft zumeist die Besitzer, bei denen Bestellungen auf Winterkartoffeln aufgegeben wurden und welche die Besteller vielfach im Stich ließen, so daß die Verbraucher auf hiesige Geschäfte angewiesen sind.

3. **Nieder Hermsdorf.** Zum Besten der Walderholungsstätten für lungenkranke Kinder findet Mittwoch den 24. d. Mts., abends 7 Uhr, im Saale von „Glückhils“ eine Gesangs-Aufführung der Schülerinnen der 1. Mädchenklasse der hiesigen kathol. Schule unter Mitwirkung geschäfter Kräfte statt. Da außer Kinderchören Duette, Solosänge, Gedichte, ein Streichquintett u. a. zum Vortrage kommen, ist für Abwechslung genügend gesorgt.

## Die Ausgabe der neuen Brot- u. Brotzusatzkarten erfolgt für den

**Stadtteil Waldenburg** am Sonnabend den 20. November 1920, von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr, im Schützenhaus, Auenstraße 17, und für den **Stadtteil Altwasser**

zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude, und zwar für die Charlottenbrunnenstraße in Zimmer Nr. 10, und für alle anderen Straßen in Zimmer Nr. 12. Die Ausgabe erfolgt an die Hausbesitzer nach den früher bekannt gegebenen Bestimmungen.

Die Ausgabe der Milch- und Brotzusatzkarten an schwangere Frauen sowie die Abstempelung der Brotkarten für Auszugsmehl an stillende Mütter erfolgt im **Stadtteil Waldenburg** am

Montag den 22. d. Mts. in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße 24, von 8 bis 12 Uhr vormittags. Waldenburg, den 18. November 1920.

**Der Magistrat. Lebensmittelamt.**

3. Zum Bau der Wohnhausgruppe Bauvereinsstraße sollen öffentlich verbungen werden:

Bos IX. Be- und Entwässerungsanlage (in der Hauptsache ohne Materiallieferung).

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, von dem Ober-Assistenten Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht, Zimmer 19, gegen gebührenfreie Einsendung von 3 Mark bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 35 eingesehen werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlage als solche entsprechend bezeichnet, bis spätestens zum Donnerstag den 2. Dezember 1920, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen. Waldenburg, den 18. November 1920.

**Städtisches Bau- und Wohnungsamt.**

**Reußendorf.**

Die Herren Landwirte erlaube ich, die Lieferzettel für das abgelieferte Getreide binnen 8 Tagen in meinem Amtsbüro vorzulegen.

Reußendorf, 18. 11. 20.

**Der Gemeindevorsteher.**

## Musikalien

sind in guter Auswahl auf Lager und werden bald besorgt.

Edition Schott, Musik. Edelsteine Bd. I/VIII,

Weihnachtsmusik,

vorrätig in

E. Meltzer's Buchhandlung Ring Nr. 14.

Kinder-  
wagen

Bett-  
federn

Große Auswahl!

Billige Preise

Herren-Ulster, -Anzüge, 650 bis 275 Mk.

Damen-Mäntel, -Kostüme, 575 bis 125 Mk.

Mädchen-, Knaben-Mäntel, 195 bis 78 Mk.

Pelz-, Plüsch-Garnituren, 575 bis 165 Mk.

Züchen, Inletts, Gardinen,

Kleider-, Blusenstoffe.

Kaufhaus

Max Holzer

Bett-  
federn

Kinder-  
wagen

## Nieder Hermsdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt Sonnabend den 20. November 1920, von 8 bis 1 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt wie üblich. Für den Ortsteil Hellhammer-grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 19. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotkarten

Sonnabend den 20. November er., vormittags von 10—1 Uhr, in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt) abzuholen. Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt

Montag den 22. November er., vormittags von 8—1 Uhr, in Zimmer 4 gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung. Schwangere Frauen erhalten ihre Brotzusatzkarte

Mittwoch den 24. November er., vormittags von 10—1 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle). Die Ausgabe oben-genannter Karten für den Ortsteil Bärengrund erfolgt

Sonnabend den 20. November er., vormittags von 11—12 Uhr, im Gerichtskreisshaus.

Dittersbach, 18. 11. 1920. Gemeindevorsteher-Stellv.

## Bekanntmachung!

Morgen Sonnabend den 20. November, mittags 2 Uhr, wird auf 8 Tage in Neu Waldenburg, Hermannstraße, Baracke 4, ein

großer, billiger

Schuh - Verkauf

eröffnet.

Damenhalbschuhe

in eleganter Ausführung Mk. 95.—

Damensstiefel . von Mk. 95.— an

Kinderstiefel . von Mk. 38.— an

Herrenstiefel . von Mk. 148.— an

Reh-Rücken, Reulen-u. Blätter,

la. Mastgänse,

frische Seefische

empfiehlt billiger

Franz Koch,

Friedländer Straße 8 und Bierhäuserplatz.

Telephon 95.

Telephon 95.

5% Glückhils-Friedenshoffnung-Obligationen

hypothekarisch sichergestellt,

rückzahlbar vom Jahre 1926 ab zum Nennwert innerhalb 25 Jahren.

Wir sind z. Zt. freibleibend Abgeber obiger Obligationen zum Kurse von

100% netto.

Communalständische Bank, Deutsche Bank, Eichborn & Co.,

Waldenburger Handels- und Gewerbebank.

## Metallbetten,

Stahlrohrmatrassen, Kinderbetten, Polster an Federn, Katalog frei.

Eisenmöbelfabrik, Zugl. i. Thür.

Pianino zu ver-

kaufen.

Guschke, Freiburg Schl.,

Dubenau 1.

Ein Kinderwagen

und eine Pelzmütze z. verkauf.

Weinrichstraße 6, II.

Scharfer Wachhund,

eignet sich gut für Gehöfte und

Billen. Preis 180 Mark.

2 Monate alter Hund,

45 Mark, sind zu verkaufen bei

Herrmann, Glah,

Schwedeborfer Straße 33.

auf bürgerl. Mittagstisch

zu vergeben. Wo? sagt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht von besserem

Herrn per 1. Dezbr. ges. u.

Gest. Angebote unter W. 44 in

die Geschäftsstelle d. Ztg. erbei.

Hausbereinigung Wohnung u.

stüchtem Ehepaar gesucht. Gest.

Nur. bei der Geschäftsst. d. Ztg.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-

meinen Ortskrankenkasse der

Stadt Waldenburg,

An-, Ab- und Ummeldescheine

fürs Städt. Meldeamt,

Bäckerei-Verordnungen

Bestimmungen über den Einzel-

verkauf von Zigaretten und

Zigarettenabak,

besgl. über Spiritus,

Frachtbriele,

Fremdenlisten,

Kostenanschläge,

Kontrollbücher f. Kof., Quartier,

Miet- oder Schlafgänger,

Preislisten für Grünzeug- und

Vorkostgeschäfte,

Projektsvollmachten,

Rechnungstagebücher für Bezirks-

gebammen,

Schiedsmannsvorladungen,

Vorschlagsvereins-Prolongationen,

Vermögensverzeichnisse für Nach-

lässe,

Zahlungsbefehle,

vorrätig in

Buchdruckerl. Ferd. Dorn's Erben.



durch einen Versuch überzeugte, versagte. Ich trat ein und war nicht gerade angenehm überrascht von dem Anblick, den der Vorplatz bot. Derselbe schien von der Familie als Kumpelkammer benutzt zu werden, denn alle möglichen Gegenstände, Eimer, Töpfe, Leitern, ein Kinderwagen, Bettstellen usw. standen längs den Wänden, von welchen die Tapete in Fetzen herabhängte. Ein brechlicher Geruch, der aus der halb geöffneten Küche kam, durchzog den Raum, und aus der mir zunächst gelegenen Stube erscholl ein Lärm, daß ich zuerst befürchtete, es sei irgend ein Unglück geschehen. Rasch öffnete ich die Tür, um helfend beizuspringen — aber es war nichts — nur die Kinder des Herrn Sorgenlos amüsierten sich auf ihre Art. Daß die Familie kinderreich war, das wußte ich, aber eine solche Anzahl hätte ich doch nicht vermutet. Das waren ja wenigstens dreiviertel Duzend. In allen Ecken und Winkeln krabbelte es und jedes spielte in dem Höllekonzert seine eigene Nummer. Auf einem Schemel saß ein rotbackiger Bube mit einer leeren Zigarrentasche zwischen den Knien, auf welcher er mit zwei Hölzern rasende Wirbel schlug, zwei andere zogen unter lautem Hü und Gott ein kopf- und schwanzloses Holzpferd, auf dem ein dicker Trompeter blasend saß, in rasendem Kreislauf durch die Stube, während ein Sprößling von etwa einem Jahre in einem Kinderstuhl sich die Augen vor den Kopf brüllte und nach einer auf dem Boden liegenden Puppe reichte. Drei andere Buben balgten sich in der Ecke um ein Silberbuch, so daß die Fetzen im Zimmer herumflogen. Gleichzeitig sprang ein munteres Mädchen unter lautem Röhlen in der Mitte des Raumes mit dem Seil, zwei Schwestern trommelten mit den Fäusten im Takt auf den Tisch, wovon das auf demselben stehende Kaffeegeschirr klirrend in hüpfende Bewegung geriet.

Ich wollte mir die Ohren zuhalten, als die Kinder mein Eintreten bemerkten und plötzlich tiefe Stille eintrat. Neugierig betrachteten mich alle und stürzten auf meine Frage nach Papa und Mama nach der offenen Tür des Nebenzimmers mit dem Rufe:

„Mama — es ist ein Mann da!“

„Aber Kinder, schreit doch nicht so!“ hörte ich eine Stimme in schleppendem Tone sagen. „Man versteht ja sein eigenes Wort nicht! Man sagt doch nicht: „ein Mann ist da“, sondern „ein Herr ist da!“ Laßt den Herrn näher treten!“

Ich schritt nach der Tür des Nebenzimmers und befand mich einer Dame gegenüber, die der Länge nach auf einem zerklüfteten Sofa lag und in einem Buche offenbar einen Roman las. Frau Sorgenlos hatte den Anspruch auf das Prädikat „hübsch“ machen können, wenn ihre Haare geordnet und ihr blaues Kleid weniger zerrissen und schmutzig gewesen wäre. Ihrem

Aussehen entsprach die Zimmereinrichtung. Auf den Möbeln saß fingerdicker Staub, Schuhe und Pantoffeln lagen zerstreut auf dem Boden umher, Kleidungsstücke auf den Stühlen, während den Tisch eine Waschkübel mit daneben liegendem Kamm, Seife und einigen Haarzöpfen einnahm. Bei der Familie Sorgenlos herrschte dem Anschein nach eine geniale Wirtschaft.

Etwas unendlich Träges lag in der Bewegung, mit der die Dame das in der Hand haltende Buch sinken ließ und den Kopf halb nach mir wendete.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte sie dabei wie gelangweilt.

Ich stellte mich vor. Ein gleichmütiges Kopfnicken war die Antwort, begleitet von einem einladenden Wink auf einem der Stühle Platz zu nehmen. Ich wählte den zunächst stehenden, der nur mit einem riesigen Federhut belegt war, plazierte den letzteren vorsichtig auf den Tisch und ließ mich nieder, um gleich darauf unter Gepolter der Ränge nach in der Stube zu liegen. Die Kinder brachen in ein schadenfrohes Gelächter aus und die Mama meinte gleichmütig:

„Es ist nicht Ihre Schuld, Herr Friedreich — der Stuhl war zerbrochen. Kinder erinnern doch den Papa daran, daß er endlich eine Tafel beim mitbringt, und das Wein an den Stuhl leimt. Mein Mann schiebt alles auf die lange Bank!“

Von dem Fall war mein dunkler Anzug auf dem mit einer dicken Staubschicht bedeckten Fußboden in einen Zustand geraten, daß ich mir eine Bürste ausbitten mußte, um wieder einigermaßen menschlich auszusehen.

„Dieschen, hole doch einmal die Kleiderbürste!“ befahl die Mama einem der Kinder.

„Ich habe sie dieser Tage drinnen im guten Zimmer unter dem Stuhl am Fenster liegen sehen.“

„Die Kleiderbürste ist der Grete in den Hof gefallen und wie sie die Grete am anderen Tage holen wollte, war sie fort!“

„Dann holt ein Stöckchen und klopf Herr Friedreich den Staub etwas ab!“ schlug Frau Sorgenlos vor, worauf zwei der Buben hinaus-eilten, mit zwei Stöcken zurückkehrten und ohne Weiteres auf mich losschlugen. Ich entwand ihnen mit einiger Mühe die Stöcke und besorgte die Prozedur selbst. Dieschen unterstützte mich darin, indem sie mit einem Scheuerlappen die schmutzigsten Stellen abrieb.

„Mama, die Suppe brennt an!“ rief jetzt eins der Kinder, den Kopf zur Tür herein-streckend.

„Auch das noch!“ versetzte Frau Sorgenlos ärgerlich. „Da ist die Grete gewiß wieder im Keller und schwächt mit den Mägden im Haus.“

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 271.

Waldenburg, den 19. November 1920.

Bd. XXXVII.

## Gespante Flügel.

Roman von Hedwig Abt.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung und Schluß.)

Und dann droben vor dem Tore, auf dem freien Platz unter den alten Bäumen, sah zu den neuen Häusern hinüber und sann, ob die beiden, die aus der alten Umkleehöhle heraus gemußt hatten, vielleicht in eins von diesen Häusern gezogen waren. Und hörte von einem, das gerade ihm gegenüberlag, plötzlich Klavierspiel erklingen. Und wußte, das war Elisabeth. Und was ihm, ohne daß er es hätte sagen können, worin er einen Mangel empfand, doch stets als Letztes an ihrem guten Spiel gefehlt, das klang jetzt zu ihm herüber, und er wußte plötzlich, was es war — heiße Seele, die auf weiten Flügeln flog. Und ihr Flug hieß Sehnsucht, und wohin sie sich spannte, das war —

Liebe? — Noch immer — wieder — Liebe — und — — zu ihm? — —

Wie hervorgeworfen vom wilden Herzschlag, war er unterm Bindschatten herausgetreten, gerade in den blassen Streifen des Mondlichts hinein, das durch das gelbgefärbte Bindenlaub über den Platz fiel.

Und im selben Augenblick war droben das Klavierspiel abgebrochen, und an das offene Fenster der erhellen Stube war eine herangetreten, auch wie vorwärts geschleudert von wild aufstoßender Woge, hatte einen Blitzschlag lang hinuntergeblitzt auf den mondlichten Platz, war zurückgewichen, und in der Stube droben war jähe Finsternis geworden.

Und von der Sofaecke her, wo sie halb eingeduckelt war, fuhr die Mutter auf:

„Was fällt Dir ein, Elisabeth — Du drehst ja die Lampe aus!“

In der dunklen Stube ging sie weit ab vom Fenster ein paarmal hin und her, an den Möbeln tastend, bis wieder die Mutter rief:

„Die Streichhölzer stehen ja doch auf der Konsole!“

Und dann brannte von neuem die Lampe, die Glöde klirrte heftig, bevor Elisabeth sie wieder aufgesetzt, und die Mutter, vom Sofa sich vorbeugend, sagte:

„Ja, was hast Du denn nur mit einem Male? Du siehst ja rein zum Fürchten aus.“

Furcht, ja, die hatte sie. Denn im Mondlicht branten, da hatte sie ein Gespenst erblickt.

Und in Furcht lag sie die lange Nacht und rätselte und sann: War das Gespenst nur eines, das ihre Einbildung sich geschaffen — hatte es wirklich drunten gestanden und würde vielleicht kommen, morgen am lichten Tage, und noch einmal an eine Tür pochen, die ja verschlossen bleiben mußte — mußte? —

Hatte sie ihn gesehen, ihn erkannt?

So fragte und rätselte Johannes Roland. Und war ihr jähes Zurückweichen, das verlöschende Licht ihre Sprache, die zu ihm reden sollte: „Für Dich brennt keine Leuchte mehr auf Deinem Wege zu mir?“ —

Da kommt' er ja nun wohl wieder gehen, zum Städtchen hinaus. Und im Mondlicht nahm er sich seinen Weg dahin, wo er rasten wollte für die Nacht.

Das Tor auf der Rablenburg war schon geschlossen, als er hinaufkam, und er mußte die Klingel ziehen, um Einlaß zu erlangen. Der Wirt, der ihm zu öffnen kam, war ein neuer, der ihn nicht von Ansehen kannte, und so konnte er denn ohne viel lästiges Fragen und Anschauen in einem der Touristenbetten für die Nacht schlafen oder nicht schlafen, wie's ihm gerade zu Sinne war.

Und konnte in aller Morgenfrühe wieder ans Wandern gehen, und wanderte den Berg hinunter zum Städtchen, als ob ihn Flügel trügen.

Denn es war bei ihm gewesen die ganze Nacht, wie Elisabeth gespielt, und aus der dunklen Stube hatte es zu ihm heruntergerufen:

„Zünd's Dir doch selber wieder an, das Licht, das Du zum Berlöschen gebracht!“ —

Und mit ihr war in der Morgenfrüh' die Furcht wieder aufgestanden und hatte sie hinausgetrieben aus dem Hause, daß sie ihn nicht wieder sah, wenn er kam, doch vielleicht noch einmal kam.

Den Burgberg ging sie hinauf mit eilenden Schritten, und dem sie hatte enteilen wollen, der kam um die Wegbiegung plötzlich ihr entgegen, blieb stehen, wie auch sie mit gelähmten Gliedern stehen blieb, hatte dann die Arme gebreitet, mit hellem Jauchzen ihren Namen gerufen und hatte mit den gebreiteten Armen sie fest umschlungen.

Und sie hatte aufgeschrien wie in Todesnot. „Laß mich! Um Gottes Barmherzigkeit willen, laß mich!“

Er ließ sie nicht. Nur seine umschlingenden Arme lösten sich von ihr und er faßte fest ihre Hände.



„Elisabeth — wir haben uns ja doch alle beide lieb.“

Sie rang ihre Hände in den seinen, und da er sie nicht freigab, ließ sie die darin ruhen wie leblose Glieder, wandte den Blick, der zur Seite jagte, sah ihm fest in die Augen und sagte noch einmal mit dem harten Tone:

„Nein — ich hab' Dich nicht lieb. Ich liebe Dich. Du aber bist mir all Dein Lebenslang nur gut gewesen. Vielleicht so recht nicht einmal das, denn Du hattest nicht allzu vielen Grund dazu. Ich habe sehen gelernt — Dich und mich. Und darum noch einmal: laß mich. Ich hab' mich drein gefunden, nun aber verstell' Du mir nicht wieder meinen Weg.“

Er hielt ihre Hände nicht länger fest. Denn es waren fremde Hände plötzlich geworden. Hände, die ein Glück hielten, wie er so nicht daran gedacht, nicht daran geglaubt, daß es einmal sein Glück werden konnte, über den Altar hinaus, über die sparsame Wärme stillen Herdfeuers hinweg die große helle, heiße Sonne.

Und er stand vor ihr wie ein Träumer und sah sie an, die zu ihm sprach mit der harten Stimme, die doch nur letztes Gestein war, das sie vor den großen, starken Quell sich zwang, daß nicht sein Reichthum fessellos hervorbrach.

Und er rief's heraus, was er in sich gefühlt, seit sie ihn frei gegeben, und doch erst völlig klar in diesem Augenblick erkannte:

„Ja doch, ja doch, ich bin Dir gut gewesen, als Du mein warst. Seit ich Dich verloren, da lieb' ich Dich! Wir beide haben ja am Verlieren erst das rechte Lieben gelernt. Weil wir uns allzeit halten, da kamen wir nicht dazu, uns recht zu finden. Jetzt hab' ich Dich gefunden und zwing' Dich zu mir her!“

Zwang, der sie nahm und der sie hielt, und Zwang, in dem ihr letztes Widerstreben, stammelnde, hastende, abwehrende Worte unterliefen, sie über sich seine Kraft fühlte, die Liebe war, und das Haupt an seine Brust pressend, doch kein anderes Wort fand als jenes, das sie bei seinem ersten Kuß gesprochen:

„Ich bin Dir gut, solange ich denken kann.“ Hand in Hand gingen sie ins Städtchen hinein und trafen Hand in Hand in die Stube, wo drinnen die Steuerrätin saß, und sagten's ihr aus einem Munde:

„Weihnachten wird unsre Hochzeit sein.“ Und die Mutter, emporschnellend, rief, freischte es:

„Hochzeit — nach allem, was geschehen, nun doch noch Hochzeit — diesen Skandal vor den Leuten!“

Und wieder sprachen's wie aus einem Mund die zwei und lachten hell dazu:

„Ja, was gehen denn uns die Leute an!“  
— E n d e. —

## Die Erbschaft.

Humoreske von Fritz Michel.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Die beiden Damen warfen mir a tempo einen empörten Blick zu und die lange Sagere sagte mit ihrer weichen Stimme strafend:

„Aber, Herr Friedreich, Sie werden doch nicht glauben, daß wir uns mit solchen Dubeleien befassen! Den göttlichen Richard studieren wir — die Leuchte des Jahrhunderts, den Bahnbrecher einer neuen Ära auf musikalischem Gebiet!“

„Sie meinen Wagner, gnädiges Fräulein?“ versetzte ich beklommen. „Allerdings ein bahnbrechendes Genie — eine Größe wie sie —“

„Ist veraltet — reicht nicht an Richard Strauß heran!“ unterbrach mich die Dide mit der Bassstimme. „Hat ja ganz nette Sachen

## „Spätsommerglück.“

Roman von Frau M. Anechte-Schönan.

Unter obigem Titel veröffentlichen wir von nächster Nr. der „Gebirgsblüten“ ab eine fesselnde Erzählung der genannten Verfasserin, die zu den ständigen Mitarbeitern der Zeitschriften „Gartenlaube“, „Daheim“, „Unserum“, „Bazar“, „Salonblatt“ usw. gehört.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Verlag der  
„Waldburger Zeitung.“

komponiert, der Wagner, habe früher selbst manche Partie von ihm eingeübt“ — wahrscheinlich den Fafner oder den König Heinrich, dachte ich im stillen — „aber kein Vergleich mit Richard Strauß! Haben Sie dem sein Heldenleben schon gehört? Diese Tiefe der Empfindung, die sich im ganzen Aufbau in den bestirrendsten Harmonien und Disharmonien ausdrückt. Der Es-dur-Satz ist einfach überwältigend — hören Sie einmal!“

Damit schritt die Dame zu dem geöffneten Klavier und entlockte demselben ein Wirrwarr von Tönen, daß sich alles in dem Zimmer um mich zu drehen begann, besonders als nach einer kurzen Pause die andere Dame mit hoher Füstelstimme loslegte und so viel ich verstand, etwas von Leid und Wonne, Grauen und Seligkeit, und ewiger Nacht und lichten Sphären zum Besten gab.

Da war ich in eine schöne Ratsche geraten. Ich zermarterte mein Gehirn, auf welche schickliche Weise ich mich empfehlen könnte, als die Seitentür geöffnet wurde und die Mama in hochrotem Morgenkleide auf der Schwelle erschien. Wie verückt blickte sie eine Weile stehen und lauschte dem Spiel, um dann, als dasselbe mit einem Fortissimo schloß, wie besessen in die Hände zu klatschen und in lautes „Bravo, Bravissimo“ auszubrechen.

„Singt Theodore nicht wunderschön, Herr Friedreich?“ wandte sie sich dann an mich, „und haben Sie je eine Pianistin gehört, die ihr Instrument so beherrscht wie meine Klementine? Sie scheinen Liebhaber reiferer Kompositionen zu sein, Herr Friedreich? Da haben Sie bei Theodore und Klementine die beste Gelegenheit, das Neueste auf dem Gebiete kennen zu lernen. Kommen Sie nur ungeniert, so oft es Ihnen paßt — Sie sind uns jederzeit willkommen! Nicht wahr, Theodore — nicht wahr, Klementine? Die Symphonie von Trubelinski müßt Ihr übrigens Herrn Friedreich einmal vorspielen — bitte behalten Sie doch Platz, Herr Friedreich!“

Ich war nämlich bei der Drohung der Frau Rechnungsrat, noch weiteres anhören zu sollen, entsetzt von meinem Sitze emporgefahren und drückte jetzt mein tiefstes Bedauern aus, daß ich auf den in Aussicht gestellten Kunstgenuß verzichten müsse, da meine Zeit gemessen sei.

„Einige Minuten müssen Sie uns doch noch gönnen, lieber Herr Friedreich“, bemerkte die Dame mit leichtem Schmollen im Ton, „wegen verschiedenen Mängeln, die sich in der Wohnung herausgestellt haben. Da ist zuerst die Vorplatttür, die geändert werden muß. Sie knarrt beim Öffnen, daß es mir jedesmal auf die Nerven fällt. Auch der Wasserhahn in der Küche tropft und durch die Röhrendecke dringt Wasser von oben. Kein Wunder bei der Schlamperie, die dort oben herrscht. In dem Hinterzimmer hat der Wind zwei Scheiben entzweigeschlagen. Ich versichere Sie, Herr Friedreich, es war der Wind! Der Herd in der Küche zieht nicht und die Frage der Neutapezierung sämtlicher Räume muß unbedingt erledigt werden.“

„Nur keine blauen Tapeten mehr, Herr Friedreich“, warf Fräulein Theodore ein, „denn ich trage mit Vorliebe rot, wie die Mama. Vielleicht etwas in fraise oder bordeaux — das wirkt harmonisch!“

„Aber, wo denkst Du hin, Theodore?“ unterbrach sie Fräulein Klementine. „Wie würde ich denn da mit meinem Raschmirkleid aussehen? Gerade ein gedämpftes Blau muß für den Salon und das Speisezimmer ausgewählt werden! Und dann, Herr Friedreich, weil wir gerade am Salon sind, ich muß unbedingt darauf bestehen, daß dem Mangel eines Balkons abgeholfen wird.“

Man kann doch nicht immer im Zimmer sitzen. Es ist ja auch eine Kleinigkeit, so ein netter Balkon in Eisenkonstruktion mit Schutzbach und schmiedeeisernem Geländer. Lassen Sie uns aber, bitte, vor der Ausführung einige Entwürfe zugehen.“

„Auch Zeichnungen von modernen Defen“, fügte die Frau Mama hinzu. „Sie werden uns gewiß nicht zumuten, daß wir uns im kommenden Winter mit den veralteten Systemen, wie sie hier in der Wohnung sind, herumplagen. Es ist ja nicht aufzubringen, welche Massen Brennmaterial diese Defen verschlingen!“

„Schicken Sie uns die Tapetenmuster recht bald, Herr Friedreich — vielleicht heute noch!“ begann Fräulein Theodore wieder. „Ich verreise dieser Tage und will unbedingt bei der Auswahl zugegen sein.“

In gelinder Verzweiflung retirierte ich vor allen diesen Anforderungen nach der Tür, indem ich etwas von „in Erwägung ziehen wollen“ murmelte. So leicht sollte ich aber nicht entschleichen. Frau Rechnungsrat verstellte mir mit süßschmeichelnder Miene den Weg und sagte:

„Und dann, Herr Friedreich, noch ein Punkt. Über den Ihre selige Fräulein Tante gewiß schon Rücksprache mit Ihnen genommen hat. Unser Vertrag läuft zwar noch zwei Jahre, aber der Mietpreis muß unbedingt schon vom nächsten Quartal ab herabgesetzt werden. Es ist ja ein Sündergeld, was wir bezahlen. Meine Freundin, die Frau Oberkontrollleur Superflug, zahlt für eine gleich große Wohnung die Hälfte! Hat dabei noch Zentralheizung, elektrisches Licht, Kohlenaufzug und alle möglichen Bequemlichkeiten. Da müssen Sie einen ganz gehörigen Betrag herunterschieben, wenn Sie uns auf die Dauer behalten wollen. Sie können das ja auch ganz gut — wir sind doch so anspruchslos —“

Mit einer geschickten Wendung hatte ich die Dame umgangen und die Türflanke ergriffen. Mich tief verneigend, erklärte ich, daß ich irgend eine Zusage nicht machen könne, bevor ich über alle Verhältnisse genau orientiert sei und eilte fluchtartig von dannen.

Erst auf der Treppe draußen kam ich wieder zu klaren Gedanken. Die Ueberzeugung hatte ich weg, daß Hauseigentümer sein doch nicht so ganz dornenlos war und daß der erträumte Ueberschuß aus meinem Hause doch erheblich geschnitten würde, wenn ich den sämtlichen an mich gestellten Anforderungen nachkam. Aber deshalb nur nicht den Mut verlieren — sagte ich mir — es wohnen ja noch mehr Mieter im Hause, die hoffentlich weniger anspruchsvoll waren.

Im zweiten Stockwerk angekommen, wo nach meinen Notizen Herr Buchhalter Sorgenlos wohnte, fand ich die Vorplatttür offen, wahrscheinlich weil die elektrische Klingel, wie ich mich